

## Christian Wolff

### „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“ – Biblische Annäherung an die Frage nach sozialer Gerechtigkeit

Vortrag auf der Sommertagung der Wirtschaftsgilde e.V.

Oberstdorf, 03. Juli 2022

#### 1 Eine Erinnerung

Es war vor über 25 Jahren. 1997 soll der erste Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten in den neuen Bundesländern stattfinden, nämlich in Leipzig. Es waren die Jahre, in denen die wirtschaftlichen Verwerfungen der Vereinigung für Ostdeutsche Bürger\*innen besonders spürbar waren: der Niedergang des produzierenden Gewerbes, eine hohe Erwerbslosigkeit, viele Menschen mussten die Wohnungen verlassen. Von „blühenden Landschaften“ war zu diesem Zeitpunkt wenig zu sehen. Dabei war die von Helmut Kohl benannte Fünf-Jahres-Frist schon längst überschritten. Dafür prägte damals die bittere Feststellung der Bürgerrechtlerin Bärbel Bohley die Debatte: *„Wir wollten Gerechtigkeit und bekamen den Rechtsstaat.“*

Für mich war jeden Tag, ob beim Hausbesuch, in Gesprächen oder auf der Straße, überdeutlich: Im gesellschaftspolitischen Diskurs, aber auch im Alltag der Kirchengemeinde stand die Gerechtigkeitsfrage auf der Tagesordnung. Der damalige Pfarrer der Nikolaikirche Christian Führer, die Generalsekretärin des Kirchentags Margot Käßmann und ich selbst waren uns darin einig: das Motto des 27. DEKT muss das Gerechtigkeitsthema aufnehmen. So schlugen wir als Motto für den Kirchentag vor: *„Gerechtigkeit erhöht ein Volk“* (Sprüche 14,34). Bekanntlich hat dieser Spruch noch eine Fortsetzung *„... aber die Sünde ist der Leute Verderben.“* Es ist der Tagesspruch für den Buß- und Betttag eines jeden Jahres. Da wird ein Zusammenhang deutlich, der schon provozierend ist: Wo keine Gerechtigkeit waltet, lauert die Sünde vor der Tür. Man könnte auch sagen: Ungerechtes Tun ist Sünde, eine Verfehlung des Menschseins. Leider hat sich damals das Kirchentagspräsidium nicht für dieses Motto entscheiden können. Man hatte vor allem Bedenken gegen den Begriff „Volk“. Das Kirchentagspräsidium wählte damals zum Motto *„Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben“* (Sprüche 12,28) – auch ein Zitat aus den Sprüchen Salomonis, aber weitaus gefälliger. Doch auch dieses hat eine Fortsetzung: *„... aber böser Weg führt zum Tode“*. Da ist er wieder: der Zusammenhang zwischen Gerechtigkeit auf der einen und einem verfehlten Leben auf der anderen Seite, wenn es dem Leben an Gerechtigkeit mangelt.

All das ist Grund genug, dass wir uns zu Beginn der Tagung dem biblischen Begriff der Gerechtigkeit nähern und uns fragen, ob und was dieser mit unserem Begriff von sozialer Gerechtigkeit zu tun hat.

#### 2 Gerechtigkeit in der Bibel

Weit über 300 X taucht in der Bibel das Wort „Gerechtigkeit“ auf: im hebräischen Teil als תְּדָרָה „tzedeka“ und im Neuen Testament als δικαιοσύνη „dikaiosynae“. Es lohnt sich, unter [www.bibleserver.com](http://www.bibleserver.com) den Begriff „Gerechtigkeit“ einzugeben und dann die 332 Treffer hintereinanderweg zu lesen. Da entsteht aus vielen Puzzleteilen ein Gesamtbild mit äußerst

wenig Brüchen. Besonders auffällig: In fast jedem der 150 Psalmen kommt das Wort Gerechtigkeit vor. Ganz offensichtlich ist Gerechtigkeit ein besonderes Gebetsanliegen der Menschen im alten Israel gewesen. Da werden sowohl der Mangel an Gerechtigkeit beklagt, wie die Gerechtigkeit Gottes gepriesen und an sie appelliert.

Zum ersten Mal findet Gerechtigkeit im ersten Buch Mose Erwähnung:

*Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. (1. Mose 15,6)*  
Hintergrund dieses Gedankens ist die Sorge und Klage Abrams, dass er und seine Frau Sara kinderlos bleiben und darum die ihm beim Aufbruch versprochene Nachkommenschaft unmöglich sein wird. Gott fordert ihn daraufhin auf, in den nächtlichen Himmel zu schauen, um ihm zu verheißen: So zahlreich wie die Sterne werden deine Nachkommen sein. Diese Verheißung nahm Abram seinem Gott ab. Das Vertrauen Abrams wird daraufhin von Gott zur Gerechtigkeit erklärt – aber weniger in dem Sinn, dass Abram Gerechtigkeit geübt hat, als vielmehr, dass er Empfänger von Gottes Gerechtigkeit, von seiner Gnade geworden ist. Wir begegnen hier schon einem Zusammenhang, der später bei Paulus (Römer 4) und erst recht bei Martin Luther eine große Rolle spielt: der Zusammenhang von Glauben und Gerechtigkeit, wobei für Paulus und Luther das Vertrauen auf Gott das entscheidende Werk der Gerechtigkeit ist und nicht die Erfüllung einer bestimmten Norm. Die Gnade Gottes, seine Gerechtigkeit erweist sich darin, dass er Abram seinen Glauben als Gerechtigkeit anrechnet. Allerdings gilt es zu bedenken, dass hier vor allem von der Gerechtigkeit Gottes die Rede ist. Sie ist keine fordernde, sondern eine gebende, eine ermöglichende Gerechtigkeit.

Zum zweiten Mal wird das Wort Gerechtigkeit im 5. Buch Mose gebraucht:

*Und das wird unsere Gerechtigkeit sein, dass wir alle diese Gebote tun und halten vor dem HERRN, unserm Gott, wie er uns geboten hat. (5. Mose 6,25)*

Bekanntlich werden uns die 10 Gebote an zwei Stellen in der Bibel überliefert: 2. Mose 20 und dann noch einmal 5. Mose 5. Im fünften Buch Mose folgen den Geboten sozusagen als ihre Bekräftigung zu Beginn des 6. Kapitel das sog. *Sch'ma Israel*, das Bekenntnis zu Gott als dem einen, einzigen Gott und die Aufforderung, all seine Gebote zu verinnerlichen. Dieses Kapitel schließt dann ab mit einer Art Schlusscodex: Gerechtigkeit wird darin bestehen, dass wir Menschen Gottes Gebote halten.

Mit diesen beiden Versen ist das Umfassende des Begriffs „Gerechtigkeit“ schon abgesteckt: Gerechtigkeit wird ausgeübt und entsteht dort, wo Menschen sich an die Gebote Gottes halten. Uns Menschen wird aber auch das Vertrauen auf Gott, auf seine Gnade angerechnet als Gerechtigkeit, ohne dass wir dafür etwas leisten müssen. Heute Morgen haben wir den 103. Psalm gebettet. Dort heißt es:

*Die Gnade aber des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit  
über denen, die ihn fürchten,  
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind  
bei denen, die seinen Bund halten  
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.*

Psalm 103,17-18

Darum möchte ich an dieser Stelle schon betonen: Entgegen aller theologischen Streitigkeiten werden in der Bibel die beiden Auffassungen von Gerechtigkeit nicht gegeneinander ausgespielt. Es geht bei der Gerechtigkeit vor allem um ein fair geregeltes, gemeinschaftliches Verhalten, das sich aus den Geboten Gottes ergibt, das aber auch vor Gott verantwortet

werden kann. Es ist wie bei dem Doppelgebot der Liebe: Sie bezieht sich zum einen auf Gott, zum anderen auf den Nächsten. Diese Doppelbeziehung dürfen wir auch deswegen nicht außeracht lassen, weil die Gerechtigkeit Gottes in ihrer Dimension nur dann wirklich erfasst werden kann, wenn wir sie mit einem anderen Begriff verbinden: die Barmherzigkeit bzw. die Gnade Gottes. Sie macht aus der Gerechtigkeit keine absolute, statische Größe, sondern eher ein Konzept des Lebens.

### 3 Gerechtigkeit als kritischer Maßstab<sup>1</sup>

Es zeichnet das biblische Menschenbild aus, dass dieses von Anfang an eine Herrschaft des Menschen über den Menschen ausschließt – allein schon deswegen, weil jeder Mensch als Geschöpf Gottes die Ebenbildlichkeit Gottes in sich trägt (1. Mose 1,27): der Mensch ist ein Stück von Gott – im Sinne von Gott gemacht und ein Teil des Göttlichen. Darin liegen seine Würde und sein Recht begründet. Menschen sind aufeinander angewiesen, um dem Schöpfungsauftrag gerecht zu werden. Von daher ist es folgerichtig, dass das zwischenmenschliche Verhältnis von Anfang an geprägt ist durch Nächsten- und Feindesliebe als Grundbedingung für ein gerechtes Miteinander. Notabene: Weder das Gebot der Nächsten- noch das der Feindesliebe ist eine „Erfindung“ des christlichen Glaubens. Vielmehr konnte Jesus auf beides als wesentliche Elemente des Glaubens Israels zurückgreifen.

Wenn es aber zwischen uns Menschen keine Machthierarchien geben soll, dann stellt sich die Frage, wie die Bibel mit den sich dennoch entwickelnden Hierarchien und Machtstrukturen umgeht, insbesondere im Blick auf das Königtum in Israel, und wie das Gefälle zwischen Herren und Sklaven gesehen wird. Halten wir zunächst fest: Der Glaube Israels ist ganz stark geprägt durch die Erfahrung der Befreiung aus der Unterdrückung in Ägypten: Gott wird bekannt als der Befreier der in Ägypten versklavten Israeliten.<sup>2</sup> Dieses Grundmoment des Glaubens ist Basis für alles, was folgt – ja, man kann sagen: Die Befreiung von der Knechtschaft konstituiert den Freiheits- und Gerechtigkeitsgedanken im Glauben Israels, aber auch im christlichen Glauben. Daran wird vor allem im ersten Teil unserer Bibel immer wieder erinnert – und zwar durchgängig in den Geschichtsbüchern, in den Psalmen, bei den Propheten.

Ich beschränke mich auf je ein Beispiel:

- In 1. Samuel 8,1-22 wird berichtet, dass das Volk Israel einen König begehrt. Samuel trägt den Wunsch Gott vor. Dieser sagt zum Wunsch des Volkes zwei Dinge: Erstens ist dieser Ausdruck davon, dass die Menschen sich von Gott lösen wollen und damit gegen das 1. Gebot verstoßen. Zweitens fordert Gott Samuel auf, den Menschen unmissverständlich zu verdeutlichen, was die Einsetzung eines Königs für sie bedeutet – ich übertrage das jetzt in unsere Sprache: Militarismus, Hochtun, Sexismus (Männer kämpfen, Frauen dienen), organisierte Bereicherung derer, die Garanten der Macht des Autokraten sind, ungerechte Besteuerung, Korruption und Bestechung – Endziel Krieg. Erstaunlich: Schon vor 2.500 Jahren wurden die Erkennungsmerkmale einer monarchistisch-absolutistischen Autokratie benannt und in der Bibel festgehalten. Gleichzeitig wird kein Zweifel daran gelassen, dass diese im Widerspruch

---

<sup>1</sup> Wichtige Impulse verdanke ich Hans Walter Wolff, Anthropologie des Alten Testaments, München 1973, III. Des Menschen Welt. Soziologische Anthropologie, S. 233 ff, hier insbesondere § 22 Herren und Knechte, S. 279ff

<sup>2</sup> Vgl. das 1. Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Ägypterland, aus der Sklaverei befreit habe; du sollst keine anderen Götter haben neben mir. (2. Mose 20,2.3)

zum Glauben an den einen Gott stehen. Diese von Anfang an kritische Sicht auf das Königtum zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel. Im Originaltext liest sich das so:

*Das wird des Königs Recht sein, der über euch herrschen wird: Eure Söhne wird er nehmen für seinen Wagen und seine Gespanne, und dass sie vor seinem Wagen herlaufen, und zu Hauptleuten über Tausend und über Fünfzig, und dass sie ihm seinen Acker bearbeiten und seine Ernte einsammeln und dass sie seine Kriegswaffen machen und was zu seinen Wagen gehört. Eure Töchter aber wird er nehmen, dass sie Salben bereiten, kochen und backen. Eure besten Äcker und Weinberge und Ölgärten wird er nehmen und seinen Großen geben. Dazu von euren Kornfeldern und Weinbergen wird er den Zehnten nehmen und seinen Kämmerern und Großen geben. Und eure Knechte und Mägde und eure besten Rinder und eure Esel wird er nehmen und in seinen Dienst stellen. Von euren Herden wird er den Zehnten nehmen, und ihr müsst seine Knechte sein. (1. Samuel 8,11-17)<sup>3</sup>*

- Auch in den Psalmen wird um Gerechtigkeit gerungen. Dabei geht es nicht um ein abstraktes Ziel, sondern sehr konkret um die Anwendung des Rechtes und der Gerechtigkeit, um Hilfe für die Unterdrückten zum Nutzen der Gemeinschaft. Überraschend klar wird im 82. Psalm von dem unseligen Wirken der Götter gesprochen, also all derer, die sich der Rolle eines Gottes zu bemächtigen versuchen und dabei rücksichtslos die Menschen ausbeuten.<sup>4</sup> Dort stellt Gott die Götter zur Rede: *»Wie lange wollt ihr unredliches Recht aufrichten und die Verbrecher bevorzugen? 3 Verhelft dem Niedrigen und der Waise zu ihrem Recht, dem Elenden und Bedürftigen lasst Gerechtigkeit widerfahren. 4 Errettet den Geringen und Armen und entreißt ihn aus der Gewalt der Frevler.« 5 Sie lassen sich nichts sagen und sehen nichts ein, / sie tappen dahin im Finstern. Es wanken alle Grundfesten der Erde. 6 »Wohl habe ich gesagt: Ihr seid Götter und allzumal Söhne des Höchsten; 7 aber ihr werdet sterben wie Menschen und wie einer der Fürsten zugrunde gehen.« (Psalm 82,2-7)*

Ähnlich kritisch wie die Machtanmaßung der Könige wird hier das Wirken der Götter gesehen. Erkennungsmerkmal ihres unseligen Wirkens ist, dass sie die Menschen, die ihre Hoffnungen und Sehnsüchte in die Götter projiziert haben, in ihrem Elend belassen bzw. durch ihr herrisches Handeln noch tiefer hineinstoßen. Das aber ist dem, der an den einen Gott, den Befreier, glaubt, nicht möglich. Darum bitten in den Psalmen die Menschen um einen König, der sich seines göttlichen Auftrags bewusst ist. Als Beispiel kann der 72. Psalm gelten:

*Gott, gib dein Recht dem König und deine Gerechtigkeit dem Königssohn, 2 dass er dein Volk richte in Gerechtigkeit und deine Elenden nach dem recht. 3 lass die Berge Frieden bringen für das Volk und die Hügel Gerechtigkeit. 4 er soll den Elenden im Volk Recht schaffen und den Armen helfen und die Bedränger zermalmen. ...*

*12 Denn er wird den Armen erretten, der um Hilfe schreit, und den Elenden, der keinen Helfer hat. 13 Er wird gnädig sein den Geringen und Armen, und den Armen wird er helfen. 14 Er wird sie von Bedrückung und Frevel befreien, und ihr Blut sei kostbar vor in seinen Augen. (Psalm 72,1-4.12-14)*

---

<sup>3</sup> Eine aktuelle Auslegung des Textes findet sich hier: <https://wolff-christian.de/dem-frieden-der-welt-zu-dienen-ansprache-beim-friedensgebet-am-23-mai-2022/>

<sup>4</sup> Vgl. Jürgen Ebach, Biblisch-ethische Überlegungen zu Armut und Reichtum, in: ders., „... und behutsam mitgehen mit deinem Gott“. Theologische Reden 3, Bochum 195, S. 203-216

- Auch in den prophetischen Büchern spielt Gerechtigkeit eine große Rolle. Und zwar in doppelter Hinsicht. Zum einen üben die Propheten scharfe Kritik an den ungerechten Zuständen in der Gesellschaft, am gottlosen, bigotten Treiben der Oberschicht. Zum andern ist die Gerechtigkeit Teil der Verheißung, der messianischen Weissagungen. So heißt es beim Propheten Jeremia:

*So spricht der HERR: Schafft Recht und Gerechtigkeit und errettet den Beraubten von des Frevlers Hand und bedrängt nicht die Fremdlinge, Waisen und Witwen und tut niemand Gewalt an und vergießt kein unschuldiges Blut an dieser Stätte.* Jeremia 22,3

Das ist die Aufgabe des Gemeinwesens, also aller, die sich zum Volk zählen. Bei Amos hört sich die Kritik an den bestehenden Verhältnissen noch schärfer an. Sie bezieht sich nicht nur auf den König, sondern auf alle, die an ungerechten Machtstrukturen partizipieren und davon profitieren:<sup>5</sup>

*Suchet den HERRN, so werdet ihr leben, dass er nicht daherfahre über das Haus Josef wie ein verzehrendes Feuer, das niemand löschen kann – dies für Bethel –, 7 die ihr das Recht in Wermut verwandelt und die Gerechtigkeit zu Boden gestoßen habt. ... 10 Sie hassen den, der im Tor Recht spricht, und verabscheuen den, der die Wahrheit sagt. 11 Darum, weil ihr die Armen unterdrückt und nehmt von ihnen hohe Abgaben an Korn, so sollt ihr in den Häusern nicht wohnen, die ihr von Quadersteinen gebaut habt, und den Wein nicht trinken, den ihr in den feinen Weinbergen gepflanzt habt. 12 Denn ich kenne eure Frevel, die so viel sind, und eure Sünden, die so groß sind, wie ihr die Gerechten bedrängt und Bestechungsgeld nehmt und die Armen im Tor unterdrückt.* (Amos 5)

Neben der scharfen, unerbittlichen Kritik an den bestehenden ungerechten Verhältnissen richtet sich die durch die Propheten verkündete Hoffnung Israels auf den kommenden Messias. Dieser verheißt den ewigen Schalom, Frieden und Gerechtigkeit: *Er (der Messias, der „aus dem Stumpf Isais“ hervorgehen wird) wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, 4 sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. 5 Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften. 6 Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. 7 Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. 8 Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter.* (Jesaja 11,3-8)

Ich hoffe, dass deutlich geworden ist: Im Glauben Israels hat der König eine Aufgabe: im Auftrag Gottes für Recht und Gerechtigkeit unter den Menschen zu sorgen – den Menschen, deren Bruder er ist. Das erreicht er dadurch, dass er militärische Abenteuer meidet und auf Hochrüstung verzichtet, sich nicht an anderen bereichert (vor allem nicht an Frauen!) und seine Politik immer an der Tora ausrichtet – so ist es auch im sog. Königsgesetz (5. Mose 17,14-20) festgehalten. Deutlich wird: Entweder ist der König ein Anwalt der Schwächsten oder er verfehlt sein Amt. In der Rückschau – so das Resümee der Bibel – ist das Königtum Israels daran gescheitert.

---

<sup>5</sup> Vgl. Hans Walter Wolff, Die Stunde des Amos. Prophetie und Protest, München 1969

Ähnlich kritisch sieht die Bibel auch das Sklaventum. Dieses widerspricht dem Ursprung des Glaubens Israel: der Befreiung von der Sklaverei in Ägypten. So heißt es im 3. Buch Mose:

*Wenn einer deiner Brüder neben dir verarmt und sich dir verkauft, dann sollst du durch ihn keinesfalls Sklavenarbeit verrichten lassen, sondern wie ein Lohnarbeiter, wie ein Fremdarbeiter sei er bei dir. (3. Mose 25,39f)*

Die Begründung dafür lautet:

*Denn meine Sklaven sind sie, die ich aus dem Lande Ägypten herausgeführt habe. Sie dürfen nicht wie Sklaven verkauft werden. (3. Mose 25,42)*

Was sich andeutet: Gerechtigkeit ist abhängig davon, dass die hierarchischen Trennungen zwischen Herren und Knechten aufgehoben sind, auch die zwischen König und seinem Volk. König soll immer ein Bruder aus dem Volk werden. Das alles hat eines zur Voraussetzung: die unauflösbare Hierarchie, besser Differenz zwischen Gott und den Menschen: Diese darf nicht eingeebnet werden. Denn sie ist die Basis für die grundsätzliche Gleichheit und Gleichberechtigung aller Menschen. Da das aber ein stetiger Kampf ist, zieht sich das Thema durch die ganze Bibel. Hier noch ein Beispiel aus dem Buch Nehemia. Wir befinden uns im 5. Jahrhundert v.Chr.. Innerhalb der israelitischen Gesellschaft ist es zu schweren sozialen Verwerfungen und entsprechenden Auseinandersetzungen gekommen:

*Und es erhob sich ein großes Geschrei des Volks und ihrer Frauen gegen ihre jüdischen Brüder. 2 Die einen sprachen: Unsere Söhne und Töchter sind viele, wir müssen Getreide kaufen, damit wir essen und leben können. 3 Die andern sprachen: Unsere Äcker, Weinberge und Häuser müssen wir verpfänden, damit wir Getreide kaufen können in der Hungerzeit. 4 Wieder andere sprachen: Wir haben auf unsere Äcker und Weinberge Geld aufnehmen müssen für die Steuern des Königs. 5 Nun sind wir doch von gleichem Fleisch und Blut wie unsere Brüder, und unsere Kinder sind wie ihre Kinder; und siehe, wir müssen unsere Söhne und Töchter als Sklaven dienen lassen, und schon sind einige unserer Töchter erniedrigt worden, und wir können nichts dagegen tun, und unsere Äcker und Weinberge gehören andern. 6 Da ich aber ihr Schreien und diese Worte hörte, wurde ich sehr zornig. 7 Und ich hielt Rat mit mir selbst und schalt die Vornehmen und die Vorsteher und sprach zu ihnen: Ihr treibt Wucher, einer gegen den andern!*

Nehemia 5,1-7

Deutlich wird: Glaube und soziale Realität werden im Alten Testament als zwei Seiten einer Medaille betrachtet. Hier wird nicht gefragt: Warum lässt Gott Ungerechtigkeiten zu? Sondern: Wenn es zu sozialen Verwerfungen gekommen ist, dann kann und darf dies nicht mit Gottes Gerechtigkeit in Einklang gebracht werden. Ungerechtigkeit entspricht nicht Gottes Willen, sondern ist Menschenwerk und Ausdruck des Scheiterns. Wer sich an sozialer Ungerechtigkeit aktiv beteiligt, der verfälscht den Glauben und versündigt sich. Denn Gottes Wirken ist allein auf Gerechtigkeit ausgerichtet – nicht als moralisches Postulat an die herrschende Klasse, sondern als Bedingung für gemeinschaftliches Leben. In diesem Punkt ist die Bibel sehr unmissverständlich.

#### **4 Gerechtigkeit in der Verkündigung Jesu**

Wie sieht es nun in der Verkündigung Jesu aus? Zunächst sollten wir festhalten: Jesus steht ganz in der Tradition des Glaubens Israel. Er wollte gerade an der Tora kein Jota ändern (vgl. Matthäus 5,17ff). Auch hatten die ersten christlichen Gemeinden keinen Zweifel daran: Wenn wir in Jesus Christus den Messias sehen, dann vollenden sich in ihm auch die Verheißungen des ewigen Schalom, des Friedens und der Gerechtigkeit. Insofern ist es nicht verwunderlich,

dass Jesus zu Beginn seiner Tätigkeit in der Synagoge von Nazareth aus der Schriftrolle einen Abschnitt aus dem Prophetenbuch des Jesaja (Jesaja 61,1-2) vorliest und auf sich bezieht:

*»Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.«* (Lukas 16,18ff)

Man könnte aufgrund dieser Selbstaussage Jesu und auf dem Hintergrund der prophetischen Botschaft sagen: Evangelium und Gerechtigkeit sind identische Begriffe. Denn alles, was Jesus als gute Nachricht verkündet, zielt auf Gerechtigkeit und Befreiung von dem, was dieser entgegensteht: Sünde, Tod, Verderben. Jesus bezieht alles, was er dazu in Gleichnissen und Begegnungsgeschichten verkündet, sowohl auf die neue Welt Gottes wie auch auf das Leben hier und jetzt. In der Bergpredigt sagt Jesus:

*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit* (Matthäus 6,33)

Ja, unser Tun und Lassen sollen ausgerichtet sein auf das Reich Gottes: Dieses Ausgerichtetsein zeigt sich vor allem darin, schon im Hier und Jetzt Zeichen für Gottes neue Welt zu setzen, indem wir unser irdisches Leben nach seiner Gerechtigkeit ausrichten. Wir merken: Die Jenseitperspektive des Glaubens dient nicht dazu, Menschen die unter von Menschen zu verantwortenden Ungerechtigkeit leiden, auf das erst kommende Reich Gottes zu verträsten, sondern schon jetzt durch praktisches Tun von der neuen Welt Gottes Zeugnis abzulegen – also zumindest das zu vermeiden, was nichts mit dem Reich Gottes zu tun hat und die Aussicht darauf verdunkelt. Von diesem Reich Gottes sagt der Apostel Paulus:

*Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet.* (Römer 14,17.18)

Auch Johannes der Täufer antwortet auf die Frage der Menschen „Was sollen wir denn tun?“, also: wie können wir uns auf das Kommen des Messias vorbereiten, sehr konkret: gerechtes Teilen, keine Korruption, Minimierung der militärischen Gewalt (siehe Lukas 3,10-14).

Nun habe ich schon darauf hingewiesen, dass Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bei Gott zusammengehören. Gerechtigkeit ist ein lebendiger und kein statischer Vorgang, der aber Kontroversen auslöst. So sind viele Gleichnisse Jesu, vor allem das vom verlorenen Sohn zu verstehen: War es gerecht, den verlorenen Sohn noch mit einem Fest zu „belohnen“? Ist der Protest des Bruders, der immer seine Pflicht getan hat, nicht absolut nachvollziehbar? Wir merken sehr schnell: Wenn Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zusammenkommen, wird unser eigenes Verständnis von Gerechtigkeit neu infrage- und auf die Probe gestellt. Das wird vor allem in dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg deutlich (Matthäus 20,1-16):

*1 Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter anzuwerben für seinen Weinberg. 2 Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. 3 Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere auf dem Markt müßig stehen 4 und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. 5 Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. 6 Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere stehen und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? 7 Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand angeworben. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. 8 Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. 9 Da kamen, die*

*um die elfte Stunde angeworben waren, und jeder empfing seinen Silberroschen. 10 Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeder seinen Silberroschen. 11 Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn 12 und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. 13 Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silberroschen? 14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. 15 Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du darum scheel, weil ich so gütig bin? 16 So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein. (Matthäus 20,1-16)*

Die Provokation dieses Gleichnisses besteht in zwei Dingen:

- Alle Arbeiter erhalten den ausgehandelten, zugesagten Lohn. Darum regen sich die, die am längsten gearbeitet haben, nicht darüber auf, dass sie zu wenig Lohn bekommen, sondern dass der Gutsbesitzer so großzügig ist gegenüber denen, die nur einige Stunden im Weinberg geschuftet haben. Sie kommen mit der Großzügigkeit des Gutsbesitzers nicht klar.
- So entwickeln diejenigen, die 12 Stunden gearbeitet haben, durchaus verständliche Neidgefühle. Aber: Neid, Sozialneid, entsteht nicht - wie wir oft meinen - unten. Neid hat meistens die Richtung von Oben nach Unten. Das ist auch heute so: Wer regt sich am meisten über sog. Missbrauch von Sozialleistungen, über mangelndes Leistungsbewusstsein auf? Es sind diejenigen, die über ausreichend Geld, Besitz, Bildung verfügen, die sich zu den sog. Leistungsstarken zählen. Diese Verhaltensweisen setzen sich nach unten fort. Da fühlt sich der Hartz IV-Empfänger gegenüber dem Geflüchteten, dem er eigentlich überlegen ist, benachteiligt, weil dieser angeblich durch staatliche Leistungen bevorzugt wird.

Nun steht am Ende des Gleichnisses sozusagen als Resümee das Wort Jesu, dass die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein werden. Das sollte niemand als Drohung verstehen. Vielmehr will Jesus darauf hinweisen, dass alle Hierarchien vorläufig und letztlich überflüssig sind. Denn die Letzten und Ersten bleiben Teil der Gemeinschaft. Das ist der große Unterschied zu allen weltlichen Revolutionen. Da nehmen die ehemals Letzten und nun Ersten meistens bittere Rache an denen, die entmachtet wurden. Bei Gott und vor Gott aber stehen wir alle in einer Reihe, auf einer Ebene und werden teilhaftig an seiner Gnade: die Letzten und die Ersten, die Ersten und die Letzten. Die Botschaft ist eindeutig: Gott will durch seine Gnade schon jetzt zur Solidarität zwischen den Ersten und Letzten in der Menschengemeinschaft ermutigen, von sozialen Machthierarchien und so von Neid und Hämie befreien.

## **5 Sieben Thesen zum Schluss**

Zum Abschluss möchte ich das Gesagte in sieben Thesen zusammenfassen:

- Gerechtigkeit ist nicht nur ein zentraler Begriff in der Bibel. Sie ist gleichzeitig eine Verheißung für Gottes neue Welt und dient als kritischer Maßstab für unser irdisches Leben.
- Durch Gerechtigkeit wird das ermöglicht, was Sinn menschlichen Daseins ist: Gemeinschaft unter uns so verschiedenen Menschen pflegen und gerechte Teilhabe ermöglichen.



- Darum erhöht Gerechtigkeit ein Volk, zeichnet eine Gesellschaft aus und macht sie resilient gegenüber Versuchungen des Autokratismus und seiner Ausbeutungsstrukturen.
- Gottesglaube ohne ein klares Bewusstsein von Gerechtigkeit in seinen sozialen Bezügen ist ein Widerspruch in sich.
- Demut gegenüber Gott schließt soziale Demütigungen gegenüber den vermeintlich Schwächeren aus.
- Die Verkündigung Jesu zielt wie der Glaube Israels auf Befreiung: Befreiung von der Knechtschaft des Reichtums und der Knechtschaft der Armut. In diesem Sinn ist Gerechtigkeit keine moralische Kategorie, sondern Grundbedingung gemeinschaftlichen Lebens.
- Wie immer unter den Bedingungen der Vergänglichkeit alles Seins und der Vergänglichkeit des Lebens: Es geht im Streben nach Gerechtigkeit nicht um Vollständigkeit, sondern um Annäherungen an das, was uns als neue Welt Gottes verheißen ist.

Christian Wolff, Pfarrer i.R.

[info@wolff-christian.de](mailto:info@wolff-christian.de)

[www.wolff-christian.de](http://www.wolff-christian.de)